

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 12.

Freitag den 11. Februar

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 4 fl. 30 kr., — halbjährlich 2 fl. 15 kr., — vierteljährlich 1 fl. 15 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

A. Oberamt Nagold.

Die Prüfung der Bauhandwerksleute für die erste und zweite Stufe des Meisterrechts findet in Calw hener am 28. Februar und den folgenden Tagen statt. Die Meldungen dazu müssen mit dem Zulassungsnachweis längstens bis zum 23. d. M. bei dem Oberamt Calw eingereicht sein, wovon etwaige Bewerber des hiesigen Bezirks in Kenntniß gesetzt werden.

Den 7. Febr. 1859.

K. Oberamt Bülz.

Rentamt Bernsd.

Bekanntmachung.

Von dem Unterz. werden bei Zahlungen Goldmünzen nur zum Staatskassen-Cours angenommen, was hiemit bekannt gemacht wird.

Den 8. Febr. 1859.

Freih. v. Güttingen'sches Rentamt.

Gläubiger-Aufruf.

Ansprüche an die Verlassenschaftsmassen folgender Personen sind binnen 8 Tagen anzumelden, und zwar von

Altenstaig Stadt:

Jak. Schilling, Schuhmachers Ehefrau, Schiffwirth Steeb's Ehefrau, Johannes Bogenhardt, Färber.

Von Beuren:

Schultheiß Seeger's Ehefrau, Johannes Erhardt, Bauers Wittwe.

Von Ebershardt:

Johannes Bübler's Ehefrau.

Von Ebenhausen:

Michael Schwarz, ledig, Johann Georg Schwarz, Ehefrau, Jakob Meiser, lediger Dienstknecht.

Von Hünfbronn:

Johann Georg Müller's Ehefrau.

Von Simmersfeld:

Anna Maria Waidelich, ledig, (min-derjährig), Johann Georg Brenner, Holzmacher.

Von Warth:

Johann Georg Graf's Ehefrau, Michael Hertel, Bauers Ehefrau.

Altenstaig, den 8. Febr. 1859.

K. Amtsnotariat.

Bildberg.

Holzverkauf.

Kommenden

Dienstag den 15. d. M.,

in Vormittags 11 Uhr,

werden auf dem hiesigen Rathhaus im

öffentlichen Aufstreich verkauft, aus dem Stadtwald Erlachberg:

79 Langholzstämme, im Maßgehalt von zusammen 1867 C.,

ferner aus dem Stadtwald Lindhalten:

42 tannene
13 lindene
2 aspene } Säglöße,
1 birkenen

wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Bevollmächtigte von Käufern förmliche Vollmachten vorzuweisen haben.

Den 8. Febr. 1859.

Waldmeister Balz.

Privat-Anzeigen.

Spinnerei bei Hilsbhausen.

Arbeiter-Gesuch.

Ich nehme 2 mit guten Zeugnissen versehene, ordentliche junge Leute, militärfrei, die spinnen lernen wollen, in mein Geschäft, und haben dieselben bei gehörigem Fleiß und guter Ausführung eine Stelle von längerer Dauer. Die Kost gebe ich selbst.

Den 7. Febr. 1859.

J. A. Sannwald.

Calw.

Lehrlings-Annahme.



Unterzeichneter nimmt einen wohlherzogenen, jungen Menschen unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre auf. Joseph Münzing, Kammacher.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Schwäbische Familien-Chronik, vaterländische Novellen, Sagen und Geschichten.

Herausgegeben von

Dr. Theodor Griesinger.

Januar-Heft (Nro. 1 bis 5).

Preis 15 kr.

Inhalt: Heinrich von Nömpelgard (Vater Herzog Ulrich's), historischer Roman von Th. Griesinger. Ein Hexenprozeß vom Jahre 1713, nach den Originalakten. Pfarrer Dreizlers Neujahrsspruch in schwäbischer Mundart. Altschwäbische Bräuche und Sitten. Leichenfeierlichkeiten bei der Bestattung Carl Alexanders in Ludwigsburg. „Kleine Chronik der Gegenwart“ und „aus der Fundgrube.“ Lustiges und Trauriges aus der Gegenwart und Vergangenheit unseres Schwabenlandes.

Eine ähnliche Unterhaltungslectüre existirt noch gar nicht in unserem Vaterlande; darum wird sie gewis einen großen Leserkreis finden, denn wer sollte nicht die alten Sagen und Geschichten unserer früheren Burgen, Klöster und Reichsstädte, wer nicht die historischen Erzählungen von unserem alten Württemberg lieber lesen, als die Nachdrücke fremdländischer Novellistik, die für den Schwaben kein besonderes Interesse haben?

Das erste Heft liegt bei uns zur Einsicht bereit und laden wir daher zum Abonnement freundlichst ein

G. W. Kaiser'sche Buchhandlung.

Altenstaig. Gauthon's Lösung

zum Wasserdichtmachen der Stiefel und sonstigem Lederzeug, ist in 1/4, 1/2 und 3/4 Pfd. Töpfen stets acht zu haben bei Julius Huber.

2) Oberchwandorf,

Oberamts Nagold

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat aus seiner Hölzle'schen Pflugschaft

100 fl.

zu 4 1/2 pCt. auf Versicherung zum Ausleihen parat.

Carl Hebr. Schneider.

Nagold.

Geld-Antrag.

Der Unterzeichnete hat

300 fl.

Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Wagnermeister Kellingner.

3) Mindersbach,

Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen

800—900 fl.

Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Friedrich Bübler.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:
Land und Leute Württembergs

in geographischen Bildern dargestellt

von **Johann Philipp Glöckler.**

Erster Band.

Preis 1 fl. 12 kr.

21^r Zwerenberg,
Oberamts Calw.
Schäferhund feil.



Unterzeichnet hat einen gut
abgerichteten Schäferhund, wel-
cher sehr gut läuft, zu verkauf-
fen. Liebhaber wollen sich in Bälde an
mich wenden.

Georg Kloz, Bauer.

Dienstnachrichten.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung den Hofrathen, Oekonomierath Koch, in den Ruhestand gnädigst versetzt; die Stelle eines Hofrathen dem Oekonomierath Winter gnädigst übertragen; auf die Oberamtsrichtersstelle in Ravensburg den Oberamtsrichter Ehrtenspiel von Rottenburg seiner Bitte gemäß gnädigst versetzt; die Gerichtsnotarsstelle zu Gmünd dem Gerichtsnotar Maurer in Wangen übertragen; auf die in Höchst-Idren Patronat befindlichen kath. Kirchenstellen: Pfarrei Friedlingen den Pfarrer Lehner in Albstamm, Pfarrei Obereckbach den Kaplan Hummel in Albstamm, die Kaplanei zu St. Johann in Lettnang den Pfarrer Rich von Rottenburg, derzeit in Wittenbach, gnädigst ernannt; die nachstehenden Beförderungen und Veränderungen im R. Truppenkorps verfügt: Zum wirklichen Stabsoffizier und Major im Landjägerkorps wird ernannt: der bisherige funktionirende Stabsoffizier und Charaktersirte Major v. Hegeslar; das Kommando der 7. leichten Fußbatterie wird übertragen dem Kommandanten der 1. Batterie, Hauptmann Eichstrom; zum Kommandanten der 1. Fußbatterie wird ernannt der Waffenkontroleur Hauptmann Dorn der Garnisonsartilleriekompagnie; zum Waffenkontroleur wird ernannt der Oberleutnant Döschmann der Fußartillerie, unter Veretzung zur Garnisonsartilleriekompagnie, zum zweiten Hauptmann wird befördert der Oberleutnant Aker der reitenden Artillerie; zu Oberleutenanten rücken vor: der Lieutenant Medes des Ingenieurkorps, v. Arand des Generalquartiermeisterkorps und Jung der Artillerie; der Funktion als Bataillonsadjutant wird seinem Ansuchen gemäß entbunden: der Oberleutnant Stump im 2. Inf.-Reg.; zum Bataillonsadjutanten im genannten Regiment wird ernannt der Lieutenant Wanker dieses Regiments; zu Lieutenanten werden ernannt die Portepeledeten Graf v. Scheller im 1. Reiterreg., Schöninger und Silber im 1. Inf.-Reg., je in ihren Reg., erlicher in aggregirter Eigenschaft; sodann wurde dem Oberzollinspektor v. Salois zu Peilbronn der Titel und Rang eines Obersteueraths gnädigst verliehen; der Kameralverwalter v. Pfizmaier in Rottenburg, unter Veretzung Höchst-Idrer Zufriedenheit mit seinen vieljährigen und treuen Diensten wegen hohen Alters und der Kameralverwalter Ulfried in Leonberg wegen körperlicher Leiden und vorgerückten Alters, je ihrem Ansuchen gemäß, in den Ruhestand gnädigst versetzt.

Gestorben: In Ludwigsburg Geh.-Rathspräsident (a. D.) Staatsminister v. Maucier, 75 J. alt; zu Esslingen Diakonus Pflanz, 39 J. alt; zu Dörflingen der pens. Oberamtsrichter v. Hörner, R. d. D. v. w. R., 68 J. alt; zu Reimbed C. F. Wurm, (Geb. Württemberg), Professor am Gymnasium in Hamburg, württemb. Abg. zur deutschen Nationalversammlung, 56 J. alt; zu Ellwangen Gymnasialrektor v. Bucher, R. d. D. v. w. R., Mitglied der Kammer der Abgeordneten für die Stadt Ellwangen (1851 bis 1855), 59 J. alt; zu Stuttgart Staatsrath G. v. Wächter, R. Kammerherr, Direktor des Geh. Staats- und Hausarchivs, Kommandeur v. D. v. w. R., R. d. St. Stanislausordens 2. Kl., Kommandeur v. D. v. heil. Michael etc., 54 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 5. Febr. Unser König war bei der Vermählung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde in Turin durch seinen Oberstallmeister Baron v. Taubenheim vertreten. Herr v. Taubenheim ist aber bereits wieder nach Rizza zurückgekehrt. — Auf der Heimreise nach Frankreich hat das neu vermählte Ehepaar unserem Könige, dem Oheim des Prinzen Napoleon, in Rizza einen Besuch abgestattet. — So viel wir hören, hat unser König den projektierten Theaterumbau nicht genehmigt und es wird deshalb wenigstens vorberhand Alles beim Alten bleiben. (N. Z.)

Stuttgart, 8. Febr. Vorgestern starb einer unserer tüchtigsten, humansten und nobelsten höheren Staatsbeamten, der Direktor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsrath Frh. v. Wächter. Der Verstorbene war die Leutseligkeit, Güte und Menschenfreundlichkeit selbst und lebte in äußerst glücklichen Familienverhältnissen. Seit dem vor einiger Zeit erfolgten Tode eines geliebten Bruders kränkelte er etwas und seit einigen Tagen hatte seine Krankheit einen unerwartet raschen Verlauf zum Schlimmen genommen. In der 2. Kammer hatte Staatsrath von Wächter das Ministerium

des Auswärtigen wiederholt als Regierungs-Commissär mit Geschick vertreten. (N. Z.)

Stuttgart. Im Jahre 1858 wurden durch das Landjägerkorps 2 Räuber, 10 Räuber, 4 Brandstifter, 1443 Diebe, 16 Wilderer, 13 Desertente, 5 entwichene Kriegsdienstpflichtige, 627 Landstreicher, 1719 Bettler und 9220 sonstige Gesetzesübertreter, im Ganzen 13,059 Personen, ergriffen und an die verschiedenen Gerichte eingeliefert.

Stuttgart. Es werden in nächster Zeit, nach dem Vorgange Preußens und einiger anderen Staaten, von dem R. Postamt Briefcouverts mit Freistempel (wobei die Briefmarken erspart sind) versehen abgegeben werden. Diese Briefcouverts erleichtern den Verkehr ungemein und sind ein neues Zeugnis der praktischen, die Bequemlichkeit des Publikums im Auge habenden, hiesigen Posteinrichtungen. (N. S.)

München, 4. Febr. Wie man in glaubwürdigen Kreisen versichern hört, sollen zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten bezüglich einer Kriegs-Eventualität bereits feste Zusagen gemacht worden sein, die jegliche Neutralität ausschließen würden. Ferner vernimmt man, daß ein Verbot der Pferdeausfuhr über die deutschen Grenzen von Seiten Bayerns schon vor einiger Zeit bei der kompetenten Stelle des Zollvereins in Antrag gebracht ist, jedoch vor Verständigung mit den übrigen Vereinsstaaten nicht einseitig erlassen werden konnte. (Fr. Z.)

Lindau, 5. Febr. Diesen Morgen traf hier ein nach Frankreich bestimmter Pferdetransport (10 Stück) ein. Der denselben begleitende Jude war voll Angst, daß eine die Ausfuhr verbietende telegraphische Depesche ihm auf dem Fuße nachfolgen werde, und beeilte die Einschiffung seiner Waare. Aber zum Schmerzlichsten Bedauern von ganz Lindau blieb die telegraphische Depesche aus, und Deutschland fährt fort, Frankreich bereiten zu machen. (N. Z.)

Frankfurt, a. M., 7. Febr. Der König von Württemberg soll, wie zuverlässige Mittheilungen aus Paris versichern, an den ihm nahe verwandten Kaiser Napoleon sehr eindringliche Vorstellungen gerichtet haben, um von jedem Schritt abzurathen, der Frankreich in kriegerische Verwicklungen mit Oesterreich und dem übrigen Deutschland bringen müßte. In gleichem Sinne soll auch der König der Belgier gewirkt haben. (Nürnb. Corr.)

Gescheidte Leute haben schon lang gewünscht, die Kriege nur mit der Mechenfeder und auf dem Papiere zu führen. Für Deutschland wäre das besonders günstig, denn auf dem Papier wären Oesterreich und Preußen und Deutschland sogleich einig und könnten eine stattliche Menge Truppen marschiren lassen, mit welchen Frankreich mit seinen höchstens 500,000 Mann es nicht aufnehmen kann. Nach der Bundesmatrikel stellen die 10 deutschen Armeecorps 452,000 Mann, in voller Kriegsstärke aber 1,132,000 Mann, da Oesterreich und Preußen als Großmächte und Bayern z. B. als deutsche Großmacht viel mehr Truppen hatten als in der Bundesmatrikel stehen.

Berlin, 5. Febr. Die in Zeitungen geheimnißvoll angedeutete enorme Steuerdefraudations-Angelegenheit betrifft die Brede'sche Zuckerfabrik in Oschersleben. Der Besitzer derselben ist deunziert; seit Jahren Unterschleife begangen zu haben, durch welche in ihrer Gesamtheit dem Fiskus ein Steuerbetrag von 400,000 Thlr. entzogen sein soll. Da die Strafe das Vierfache beträgt, und die defraudirte Steuersumme ebenfalls nachgezahlt werden müßte, so handelt es sich um ein Objekt von 2 Mill. Thlrn. Es sollen drei Steuerbeamte verhaftet sein; dagegen befindet der Deunziert selbst sich auf freiem Fuß. (Fr. Postz.)

Paris
kaiserli
tet.
schaft
diniße
noch
die eig
schwerl
dafi in
2000
in Se
lieferu
fimi i
siche
wie m
zu neh
1. Fei
660
die S
Wazze
ren P
ganz r
„Es l
so wir
Paris
stellt
Klatz
und s
mus
welch
Austra
Leon
Zustan
ter de
und L
ben l
könne
Berl
des
öffent
Politik
lich d
von G
gethan
und
Glück
Dage
zöfisch
der H
lichter
dem f
wo ei
gemein
Piemo
opferb
so tr
König
man
liche
Seit
Ordn
was
sein
die G



Berlin, 5. Febr. Nach brieflichen Mittheilungen aus Paris sollen dort Gerüchte circuliren, nach welchen der junge kaiserliche Prinz zu verschiedenen Besorgnissen Veranlassung bietet. Da die Ehe des Kaisers mit einer weitem Nachkommenschaft bis jetzt nicht gezeugt ist, so glaubt man, daß das sardinische Ehebündniß neben einem Motiv der äußern Politik wohl noch das haben könne, der napoleonischen Dynastie eventuell die eigene Fortdauer zu sichern. (Fr. Z.)

Zu Mai wird der König von Preußen heimkehren, schwerlich aber gesund und hergestellt.

Zürich, 2. Febr. Dem „Oberl. Anz.“ wird versichert, daß in der Schweiz (natürlich für Frankreich oder Sardinien) 2000 Pferde aufgekauft werden sollen. Die Herren Gerber in Saffsburg und Karlen in Erlsbach haben 500 Stück zu liefern übernommen und kaufen schon stark auf. (Fr. Journ.)

Turin, 4. Febr. Der Bruder des hingerichteten Orsini ist von Amerika gekommen und hat sich in die piemontesische Armee aufnehmen lassen, um am „Unabhängigkeitskrieg“, wie man hier den künftigen Krieg zu nennen beliebt, Theil zu nehmen.

Italien. Man schreibt der „Opinione“ aus Mailand 1. Februar. Wir haben hier 16000 Mann; in Como sind 660 M. und 2000 in der Umgegend. Besonders scharf wird die Straße von Como nach Lecco überwacht. Man sagt, daß Mazzini eine Proclamation verbreitete, in welcher er den wahren Patriotem empfiehlt, die Piemontesen und die Franzosen ganz wie die Oesterreicher zu behandeln und durch den Ruf: „Es lebe die Republik“ zu antworten.

Wenns die junge Italienerin in Paris etwas fröhelt, so wirde ihr Niemand verargen. Als sie am 3. Februar in Paris einzog, waren National- und kaiserliche Garde aufgestellt, aber kein Mund rief Weisfall, keine Hand regte sich zum Klatschen. Die blutjunge Frau blickte schüchtern auf die Menge und sah bleich und erstoren aus. Sie zeigte keinen Enthusiasmus und fand keinen. Ihr Gemahl war vollends verstümmelt.

Mit größter Spannung wurde eine Flugchrift erwartet, welche des Kaiser Napoleons Ansichten enthält und in seinem Auftrag geschrieben ist. Sie ist jetzt unter dem Titel „Napoleon III. und Italien“ erschienen und sagt trocken: der Zustand in Italien ist unheilbar; ein italienischer Bund unter dem Vorstize des Papstes ist die einzige Lösung. In Paris und London fielen sofort die wichtigsten Papiere. Bon Preußen behauptet die Schrift, daß es Oesterreich nicht unterstützen könne; Preußen könne Oesterreich nicht unterstützen, ohne das Werk und Politik Friederich des Großen zu verleugnen.

Paris, 7. Febr. Eröffnung der Sitzung. Rede des Kaisers: Er beklagt die Entmuthigung, welche das öffentliche Vertrauen trübt; er erinnert, wie seine beharrliche Politik die gewesen sei, Europa zu beruhigen, indem namentlich die Rede von Bordeaux bewiesen habe, daß keine Aera von Eroberungen beginnen würde. Der Kaiser versichert Alles gethan zu haben, um die Allianz mit England zu befestigen, und er habe seinen Zweck erreicht. Er wünscht sich Glück zu den freundlichen Beziehungen mit Rußland und Preußen. Dagegen bedauert er, daß das Wiener Cabinet und das französische häufig im Zwiespalt gewesen über Hauptfragen, wie der Neubau in den Fürstenthümern; es habe großer Verfohllichkeit bedurft, um diese Streitigkeiten zu lösen. Er wolle dem französischen Interesse das Uebergewicht verschaffen, überall wo eine gerechte Sache der Civilisation vorliege. In der allgemeinen Lage sei nichts Ungewöhnliches. Frankreich habe sich Piemont noch mehr genähert, das während des Krieges so opferbereit und während des Friedens der französischen Politik so treu gewesen. Die Verbindung seines Vatters mit der Königin sei also kein besonderes Ereigniß, hinter dem man besondere Motive zu suchen brauche, sondern die natürliche Folge der Gemeinsamkeit der Interessen beider Souveräne. Seit einiger Zeit sei der Zustand Italiens abnorm, da die Ordnung nur durch fremde Truppen aufrecht erhalten werde was mit Recht die Diplomatie beunruhige. Indes sei das noch kein genügender Grund, um an einen Krieg zu glauben, den die Ginen ohne legitimen Gründe mit all ihren Wünschen her-

beirufen, während Andere in übertriebenen Besorgnissen sich darin gefallen, Frankreich die Gefahr neuer Coalitionen zu zeigen. Er werde unerschütterlich auf dem Weg des Rechts, der Gerechtigkeit, der nationalen Ehre bleiben. Seine Regierung werde sich nicht fortziehen, aber auch nicht einschüchtern lassen, weil seine Politik nie herausfordernd, noch kleinmüthig sein werde. Fort also mit falschen Alarmirungen, mit ungerechtem Mißtrauen. Der Friede, hoffe er, werde nicht gestört werden. Die Versammlung möge also ruhig den gewöhnlichen Gang ihrer Verhandlungen wieder beginnen. Der Kaiser habe den Stand der Verhältnisse nach Außen offen dargelegt. Er schmeichle sich des Glaubens, seine Politik habe keinen Augenblick aufgehört fest aber versöhnlich zu sein. Und so zähle er auch stets auf die Mitwirkung der Kammer und die Unterstützung der Nation. Sie wisse, daß niemals persönliches Interesse oder ein erbärmlicher Ehrgeiz seine Handlungen leiten würden. Wenn man durch die Wünsche eines ganzen Volkes auf die Stufen eines Thrones gehoben worden sei, so erhebe man sich durch die denkbar größte Verantwortlichkeit über jene niedere Region, wo sich gewöhnliche Interessen bekämpfen und habe als erste Beweggründe wie als letzte Richter seines Thuns Gott, sein Gewissen und die Nachwelt. (L. D. d. S. L.)

London, 2. Febr. W. Rossuth hielt gestern in St. Johns-Wood (einer der eleganten Vorstädte Londons) eine Vorlesung „über die charakteristischen Unterschiede der europäischen Nationen;“ demnach ist die Nachricht der Allgemeinen Zeitung, welche ihn in Italien angekommen ließ, falsch. (St. A.)

Aus Petersburg wird eine Nachricht mitgetheilt, welche, wenn sie sich bestätigt, zeigen würde, daß die russische Regierung entschlossen ist, kirchliche Toleranz zur Geltung zu bringen. Es handelt sich um die Errichtung einer Synagoge in jener Hauptstadt, wo bisher der Aufenthalt der Israeliten sehr schweren Beschränkungen unterworfen war. (Fr. Z.)

Der Schulmeister von Friedenthal.

Novelle von E. Friede.

1.
Was ist das für ein lieb trautes Fleckchen Erde, das der liebe Gott da zwischen die mächtigen Bergrücken des Hochlandes hineingelegt hat! Ein anreichtes Thal, kaum eine halbe Stunde lang und halb so breit, oben und unten geschlossen durch enge Felsenschluchten; ein breiter silberheller Bach in wunderlichen Krümmungen durch grüne Matten sich schlängelnd; und rings herum hohe steile Berge, deren Klippen mit den üppigen Buchenwäldern bedeckt sind, während die Abhänge von den Gaben der Ceres prangen. Und im Schooße dieses gesegneten Thales wohnt ein schmuckes, freundliches Dörfchen! Da hinab, da hinein, du weltgewöhlmüdes Herz, flüchte dich mit deinen Schmerzen, da schlage dein Zelt auf, da sieh' zu, ob dir nicht wieder wohl wird auf Gottes Erde. Nicht umsonst führt das Dorf den Namen Friedenthal; Gottes Friede lagert über ihm, wohnt in ihm, in jedem Hause, in jeder Menschenbrust. Du siehst's ihm an, so wie du oben vom Berge hinabblickst; du hörst's ihm an, wenn die Abendglocken von der kleinen weißen Kirche auf dem Hügel durch die Dämmerung hallen, dazu die Herdenglocklein und der Hirten und des heinziehenden Schrittervolkes melodische Lieder; und du fühlst's ihm an, sobald du hineintriffst zwischen die sauberen Bauernhäuser mit den blumreichen kleinen Gärten, und Alt und Jung dir mit freundlichem Gruß bezaugen. Ja, hier ist gut sein, wies du bald sprechen, und Heil dir, wenn du dies recht lange darin wohl sein lässest.

Aber nicht immer war's in diesem Thale wie heute; nicht immer waltete hier der heilige Göttesfriede, der jetzt den Wanderer so wohlthuend anweht; nicht immer waren diese Häuser von innen und außen so freundlich; nicht immer hallten die Berge von den schönen Gesängen der Dörfster wieder, noch empfing der Wanderer so herzlichen Gruß und Bescheid. Es gab eine Zeit und es gibt noch Leute im Dorfe, die sie erleben, da war die schöne Straße, die den Ort durchzieht, ein Kloak, die Häuser drohten dem Einsturz, Unsauberkeit war

auser den Pfählen wie in ihnen, wüßt wie im ganzen Dorfe sah es in den Gemüthern der Menschen aus, und statt der Friedensgrüße und der schönen Lieder vernahm des Wandrers Ohr Klänge und wildes Geschrei. Damals hieß auch das Dorf im ganzen Gebirge nur Streitthal, auch Kauf- und Saufthal.

Und welchem Wunder verdankt der Ort diese mächtige Wandlung zum Guten? Gesah ein großes Gericht des eifrigen Gottes, das die Bösen vertilgte und das schöne Thal für bessere Bewohner räumte, oder das doch die Sünder schreckte und durch Schrecken zur Buße leitete? Oder geschahen sonst Zeichen und Wunder etwa von der Art, wie sie Reisen von Babylon nach Jerusalem zuwegebringen? Oder kam ein Prophet zu den Friedethalern wie einst Jonas zu den Niniviten?

In der That hieß der Mann, der die heilsame Veränderung im Friedethal herbeiführte, Jonas, und ganz gewiß hatte er eine Sendung von Gott, die sich im Zwecke nicht von jener seines alttestamentlichen Namensgenossen unterschied. Allein in der Art ihrer Vollführung hatte sie nichts damit gemein. Unser Jonas war kein Prophet, der den Friedethalern Buße predigte unter Androhung eines schweren Strafgerichts, noch sich erbohen und fast zu Tode grämen konnte, daß Gott „des Uebels gereuete, so er geredet hatte.“ Unser Jonas war ein schlichter Schulmeister, der zu seinem Befehrwerte nichts mit sich brachte als ein frommes Herz voll ungefärbter Bruderliebe, einen hellen Geist und tüchtige Vorbildung zu seinem Beruf. Er hatte vor seiner Anstellung in Friedethal wohl gewußt, welch schweres Tagewerk seiner harrte; ja, ihm war von Freunden abgerathen worden, es zu übernehmen, denn er sei zu empfindsam für das versumpfte Raufest und werde sich darin bald unter die Erde ärgern. Aber er hatte sich nicht irre machen lassen. „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde,“ hatte er gedacht und war freudigen Muthes nach seinem Bestimmungsort gezogen. Als er die Höhe des Beerberges überschritten und aus dem Buchwalde tretend das liebliche Thal zu seinen Füßen erblickt hatte, da war seinem Herzen das Gebet entquollen: „Dank Dir, o Herr, daß Du mir die große Aufgabe gestellt hast, diese Perle Deiner Guld von dem Schmutz zu reinigen, den Verwahrlosung sie hat überziehen lassen. Gib mir Kraft zu diesem Werke, hilf mir dieses holde Thal zu einem Tempel Deiner Ehre, zu einem Wohnstätt Deines Friedens, zu einem wahren Friedethal machen. Gib meinem Herzen recht viele Liebe, o Gott der Liebe, erfülle mich jeden Morgen neu mit der Liebe, die da ist langmüthig und freundlich, die nicht eifert, noch Muthwillen treibt, noch sich blähet; die sich nicht ungeberdig stellt, nicht das Ihre sucht, sich nicht erbittern läßt — die Alles verträgt, glaubt, hofft und duldet. Diese Liebe senke tief in mein Herz — dann kann es meinem Werke am Gelingen nicht fehlen. Amen!“

Mit solcher Gesinnung war der junge Schulmeister im Friedethal eingezogen, und Gott hatte ihn erhört, er hatte ihm all die Liebe, um die er gebeten, reichlich gegeben; damit war er an's Werk gegangen, damit hatte er sich an die Herzen der verwilderten Gemeinde gehängt und in sie hineingedrängt. Er hatte Anfangs viel Widerstand, viel Haß und Bosheit erfahren — aber die Liebe, die sich nicht erbittern läßt, Alles glaubt, hofft und duldet, diese Liebe ist stärker als der Tod, sie überwindet die Welt. Unterstützt von einer holdseligen, von gleicher Gesinnung besetzten Frau, hatte er ein Bollwerk des Hasses nach dem andern niedergeworfen, hatte er in ein, wie eine Festung verschanztes Herz nach dem andern Breche gemacht und Einzug gehalten. Die Kinder waren dabei seine Werkzeuge, seine Mauererbrecher gewesen, erst hatte er sich der Kinderherzen bemächtigt, und diese hatten ihm müssen den Weg in die Gemüther der Eltern bahnen, dann hatte er sich mit Sang und Klang in die Herzen der reiferen Jugend gestohlen. Was waren das auch für wunderbare Weisen, die allabendlich aus dem ehedem so düsterstillen Schulhause in's Dorf hinausklangen, gesungen von zwei Menschenstimmen, wie man hier noch keine vernommen? Das tönte wie Engelgesang an die Herzen der Dirnen und Bursche des Dorfes. Es waren Lieder reiner Liebe, reiner Freundschaft, oder Hymnen auf Gott und seine Werke — und Der, der „seine Engel zu Winden

und seine Diener zu Feuerflammen macht,“ der verwandelte diese Klänge in Engel, welche die bessern Gefühle in den Herzen der staunenden Hörer erweckten und ihnen Sehnsucht nach edleren Freuden, nach einem würdigeren Leben einflößten, als sie bisher gekannt hatten. Bald hatte Jonas aus den Hörern Mitsänger, bald die ganze Jugend des Ortes zu Mitarbeitern „in seinem Beluberge“ gemacht. So ging er Schritt vor Schritt weiter, ohne Hast, ohne Uebereilung, mit Geduld, unverdrossen und sicher. So segnete Gott sein Wirken, so wurde aus dem Streitthal wieder ein Friedethal und mehr: ein Freudenthal.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei

— Ein neues Verfahren, Kartoffeln aufzubewahren, hat ein Chemiker in Breslau erfunden, das, nach der „Breslauer Zeitung“, gewiß als einfach und nützlich, sowohl für einzelne Haushaltungen, als Lieferanten zu empfehlen ist. Man kann nach diesem Verfahren Kartoffeln mehrere Jahre lang gut erhalten, wenn man sie mit siedend heißem Wasser abbrüht, oder sie einige Minuten lang in starke Wärme, bei kleineren Quantitäten in einen warmen Ofen bringt. Sie werden dann nie mehr keimen und ihr Mehl wird gut bleiben, wenn nur die Schale ganz ist. Nach dem Bräuen müssen sie allerdings gut getrocknet werden.

— Nunmehr kommt bald die Zeit, wo die Fliegen zur Abwechslung kann man auch Mücken sagen) wieder zu Tausenden in unsere Wohnzimmer einfallen, unsere weißen Vorhänge verunstalten und uns beim Essen geniren werden. Wir bieten daher unsern lieben Landsmänninnen ein wohlfeiles Mittel an, das ganz unfehlbar ist und alle Fliegen vertreibt. Man sammelt nämlich (oder kauft) trockene Kürbisblätter, und werfe sie auf eine Pfanne mit glühenden Kohlen, damit die Stube mit einem starken Dampfe angefüllt werde. Natürlich hat man vorher die Thüren und Fenster zu schließen, damit der Dampf nicht gleich verfliegt. Dieß ist nun zwar auf eine kleine Weile ein unangenehmer Geruch, aber das Resultat ist auch ein glänzendes, denn alle Mücken sind wie auf einen Schlag todt. Will man die Fliegen nicht umbringen, sondern ihrer nur los werden, so lasse man die Fenster offen, und man wird sehen, wie schnell dieselben ins Freie fliegen, sobald man mit dem Räuchern beginnt. Es ist gerade, als ob sie vom bösen Feinde gejagt würden — Wir bitten freundlichst: machen Sie einmal die Probe.

— [Samenzuckerrüben.] Um die zum Samentreiben vorzüglichsten Zuckerrüben zu erkennen, wirft man nach Payen die Rüben in ein Salzwasser von 3 oder 4 Grad Beaumé. Einige der Rüben schwimmen oben, während andere untergehen. Diese letzteren werden gesammelt und in ein zweites Gefäß mit einer etwas stärkeren Salzauflösung gethan. Man wählt nun wieder die auf den Boden gesunkenen aus, und setzt dieses Verfahren drei- oder viermal fort, indem man das Wasser jedesmal mit etwas Salz sättigt. Endlich verwahrt man diejenigen Wurzeln zu Samenpflanzen, die immer und in jeder Salzauflösung bis zu Ende der Arbeit auf den Boden der Gefäße sanken. Payen versichert, daß die Anwendung dieses Verfahrens im Großen und seit längeren Jahren die Wichtigkeit desselben demassen bewiesen habe, daß die in Preußen aus dem Samen so gewählter Wurzeln erhaltenen Runkelrüben 2 bis 3 Procent mehr Zuckerstoff enthalten hätten, als andere durch was immer für ein Verfahren ausgewählte.

Rechnungs-Aufgabe.

Es soll der Bruch $\frac{1000}{1000}$ in drei Brüche zerlegt werden, deren Nenner 11, 13 und 17 sind. Wie heißen die Zähler? Auflösung des Räthfels in No. 11: man dividirt die 1000 mit 11, 13 und 17. Die 11 thut 90, die 13 thut 76, die 17 thut 58, und es verbleibt noch 1000 - 90*13 - 76*17 = 1000 - 1170 - 1292 = 538. Die 11 thut 48, die 13 thut 41, die 17 thut 31, und es verbleibt noch 538 - 48*13 - 41*17 = 538 - 624 - 697 = 217. Die 11 thut 19, die 13 thut 16, die 17 thut 12, und es verbleibt noch 217 - 19*13 - 16*17 = 217 - 247 - 272 = 0. Die Zähler sind also 90*13*17 = 19740, 48*13*17 = 10416, 19*13*17 = 4089.

Druck und Verlag der G. W. Baier'schen Buchhandlung, Rebattion 5 1/2 %.

göglu

Nr. 1
Dieses Bl.
jährlich
in den S
tanne
Baier
114 N
11 N
705 N
bis
51 de
un
9. N
Zuf
dem S
Wil
Gottlie
Gottlie
Stadtp
Johan
Christi
Adam
Michae
Johan
Gottli
Gottfr
Jakob
Anton
Alois
Anton
For
bald
N
und n
fertigt
Johan
Heinr
Gottf
Christ
Gottf
Micha
Christ

